Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 3

Rubrik: Seltene Winterfreuden für die Menschen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tiefencastel nach Davos fuhr, erblickte ich sieben Rehe miteinander in der Nähe des Dorfes.
Der Bündner Jägerverein hat etwas sehr Nettes getan. Er kaufte Heu für die hungernden Tiere. Männer luden große Heusäcke auf den Rücken, liefen mit den Skiern in den Wald und füllten Gestelle mit Heu, so daß die hungernden Wildtiere Futter fanden.

D. Kohler

Seltene Winterfreuden für die Menschen

Gestern las ich in der Zeitung: Tausende spazierten auf dem zugefrorenen Untersee. Tausende von Grenzbewohnern längs des Untersees benützten am Wochenende die Gelegenheit, über den Untersee mit seiner normalerweise 48 Quadratkilometer großen Wasserfläche einen ausgedehnten Spaziergang zu machen. Er ist seit 1956 erstmals wieder ganz begehbar. Wanderfreudige Spaziergänger und Schlittschuhläufer können von Allensbach am Nordufer über die Insel Reichenau das gegenüberliegende schweizerische Dorf Mannenbach auf dem «Seeweg» erreichen, wie umgekehrt die Schweizer ihre deutschen Nachbarn auf kürzestem Wege besuchen können. — Wer Freude daran hat, darf sogar sein Velo benützen. Das Befahren des Eises mit andern Fahrzeugen ist allerdings von den Behörden verboten worden.

Diese Zeitungsmeldung erinnerte mich an meine Jugendzeit in einem Dorf am oberen Bodensee. Alte Leute hatten uns damals erzählt, einmal sei der ganze See zugefroren gewesen. Das Eis sei so stark und dick gewesen, daß man mit Pferdeschlitten bis zum deutschen Ufer hinüber fahren konnte. — Ich erinnere mich selber an einen sehr kalten Winter. Die Seebucht zwischen Arbon und Steinach war zugefroren. Die vielen Arbeiter aus unserem Dorfe benützten während vieler Tage den viel kürzeren Seeweg, um an ihre Arbeit in den Saurer-Fabriken zu gehen. Und an einem solchen sibirischen Wintertag war es, als uns in der Schule der Lehrer die seltsame Geschichte vom Reiter und dem Bodensee vorlas:

Der Reiter und der Bodensee

Der Reiter reitet durchs helle Tal,
aufs Schneefeld schimmert der Sonne strahl.

Er trabet im Schweiß durch den kalten Schnee,
er will noch heut an den Bodensee.

Noch heut mit dem Pferd in den sichern Kahn,
will drüben landen vor Nacht noch an.

Auf schlimmen Wegen, über Dorn und Stein,
er braust auf rüstigem Roß feldein.

Aus den Bergen heraus ins ebene Land,
da sieht er den Schnee sich dehnen wie Sand.

Weit hinter ihm schwinden Dorf und Stadt,
der Weg wird eben, die Bahn wird glatt,

in weiter Fläche kein Bühl (= Hügel), kein Haus,
die Bäume gingen, die Felsen aus.

So flieget er hin eine Meil und zwei,
er hört in den Lüften der Schneegans Schrei,

es flattert das Wasserhuhn empor,
nicht anderen Laut vernimmt sein Ohr.

Keinen Wandersmann sein Auge schaut,
der ihm den rechten Pfad vertraut.

Fort geht's wie auf Samt auf dem weichen Schnee,
wann rauscht das Wasser, wann glänzt der See?

Da bricht der Abend, der frühe, herein,
von Lichtern blinket ein ferner Schein.

Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum,
und Hügel schließen den weiten Raum.

Er spürt auf dem Boden Stein und Dorn,
dem Rosse gibt er den scharfen Sporn.

Und Hunde bellen empor am Pferd,
Und es winkt im Dorf ihm der warme Herd.

«Willkommen am Fenster, Mägdelein! [sein?»
An den See, an den See, wie weit mag's noch

Die Maid, sie staunet den Reiter an:
«Der See liegt hinter dir und der Kahn.»

Der Fremde schaudert, er atmet schwer:
«Dort hinten die Ebene, die ritt ich her!»

Da reckte die Magd die Arm in die Höh':
«Herr Gott, so rittest du über den See!»

Sie rufet das Dorf herbei zu der Mär,
es stellen die Knaben sich um ihn her,

die Mütter, die Greise, sie sammeln sich:
«Glückseliger Mann, ja, segne du dich!

Herein zum Ofen, zum dampfenden Tisch,
brich mit uns das Brot und iß vom Fisch!»

Der Reiter erstarret auf seinem Pferd,
er hat nur das erste Wort gehört.

Da seufzt er, da sinkt er vom Roß herab,
da ward ihm am Ufer ein trocken Grab.

(Gedicht von Gustav Schwab, gekürzt)

Was war geschehen? Sekundenschnell hatte der Reiter an die überstandene grausige Gefahr gedacht. Er sah sich vielleicht samt dem Roß in den eiskalten Wasserschlund versinken. Das erschreckte ihn so sehr, daß sein Herz plötzlich stille stand.

Es war einmal ein Lehrling

Es war einmal ein Lehrling, der mit seinem Vater sehr unzufrieden war. Er mußte nämlich den vollen Lehrlingslohn daheim abgeben. Dafür gab ihm der Vater jeweils Geld, wenn er etwas brauchte. Doch das führte oft zu Streitigkeiten. Der Sohn konnte nicht begreifen, daß der Vater so «geizig» war.

Dann einigten sich Vater und Sohn auf eine andere Lösung. Der Sohn erhielt jeden Monat ein bestimmtes Taschengeld. Das gefiel ihm schon besser. Aber bald machte er eine üble Erfahrung. Sehr oft war das Taschengeld schon aufgebraucht, bevor der Monat zu Ende war. Er mußte Vorschuß verlangen. Im nächsten Monat wurde der Betrag jedoch vom neuen Taschengeld abgezogen. Also gab es wieder neue Unzufriedenheit. Der Vater rechnete dem Sohne vor, warum er ihm nicht mehr Taschengeld geben könne.

Nun machten sie miteinander ab, daß der Sohn den ganzen Lehrlingslohn für sich behalten könne. Der Vater stellte nur eine Bedingung: «Für Kost und Logis sorgen wir. Alles übrige mußt du von jetzt an selber bezahlen.» — Der Sohn war damit gerne einverstanden. Er kam sich als Sieger vor. Als er aber auszog, um die ersten Sachen selber zu kaufen, machte er ein langes Gesicht. Was, soviel Geld sollte ein neuer Mantel kosten? Beinahe bereute er die Abmachung mit dem Vater. Aber abgemacht ist abgemacht! Am Anfang ging es ihm nicht besser als früher. Doch mit der Zeit lernte er, sein Geld im voraus einzuteilen. Leicht war es nicht, und es kostete den jungen Burschen einige Willensanstrengung. Seine Eltern mußten oft das Lachen unterdrücken, wenn er über die zunehmende Teuerung klagte. Ihnen hatte er es ja nie geglaubt, daß man trotz gutem Lohn mit dem Geld haushälterisch umgehen müsse. Das mußte er nun eben lernen. Er lernte es durch die eigene Erfahrung. Und als ein Jahr vorbei war, hatte er sogar ein Kunststück fertiggebracht: Es blieb ihm zum ersten Mal etwas übrig! Aus dem selbstverdienten und selbstersparten Geld konnte er seinen Eltern an Weihnachten ein Geschenk kaufen. So hatte er auch gelernt, etwas übrig zu haben — für andere.

Liebe, junge Leser, Ihr denkt wohl, das sei eine erfundene Geschichte. — Falsch geraten. Der Lehrling hat sie selber voll Freude und Stolz in einem kirchlichen Gemeindeblatt erzählt. Möchtet Ihr nicht auch einmal von Euren Erfahrungen mit dem Gelde berichten? Ich glaube, das wäre ganz interessant. Daneben gibt es bestimmt noch andere Fragen und Erfahrungen, über die Ihr oft nachdenkt. Versucht doch einmal, Eure Gedanken aufzuschreiben! Gerne würden wir in Eurer «GZ» von Zeit zu Zeit eine besondere «Ecke für die Jungen» reservieren. Wer macht den Anfang? Ro.